Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur v. 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 19. Juli 1880. Nr. 332.

Deutschland.

** **Berlin**, 18. Juli. In den Kreisen der Ersatzreservisten ist vielfach über die Wirkung des Gesetzes vom 6. Mai d. J. Unklarheit verbreitet und die Ungewißheit, ob sie noch zur Uebung herangezogen werden können, veranlaßt Viele, von der hiesigen militärischen Centralbehörde Auskunft zu erbitten. Zur Beruhigung der Betreffenden dürfte Folgendes Verbreitung verdienen: Das Gesetz vom 6. Mai, welches den Ersatzreservisten erster Klasse vier Uebungen (von 10, 4 und je 2 Wochen) während des Friedens auferlegt, hat keine rückwirkende Kraft, findet vielmehr nur Anwendung auf diejenigen Militärpflichtigen, welche nach Erlaß dieses Gesetzes wegen hoher Loosnummer und — erst in zweiter Reihe — wegen geringer körperlicher Fehler der Ersatzreserve erster Klasse überwiesen sind. Da die endgültige Entscheidung bei dem Obererfatzgeschäft gefällt wird, so kommt es darauf an, ob dasselbe vor oder nach dem 10. Mai d. J., mit welchem Tage die Militärnovelle Gesetzeskraft erlangt hat, stattgefunden. Die Uebungen werden übrigens erst im künftigen Jahre zum ersten Male abgehalten werden. Zur Ersatzreserve wird man im 22. Lebensjahre überwiesen und die Verpflichtung zu derselben dauert bis zum vollendeten 31. Lebensjahre. Denjenigen, welche das Recht zum Dienst als Einjährig-Freiwillige erworben haben, steht für die erste Uebung unter denjenigen Truppentheilen die Wahl frei, welchen für das betreffende Jahr die Ausbildung von Ersatzreservisten übertragen ist.

Berlin, den 18. Juli. Die Schießschule in Spandau ist mit der Prüfung des bereits erwähnten Löwe'schen Repetirmechanismus (für das Infanteriegewehr M 71) beschäftigt, über den sich auch die in Berlin tagende Kommission auszusprechen haben wird. Da er sich bis jetzt durch seine Haltbarkeit und Gebrauchsfähigkeit bewährt haben soll, so sind Aussichten zu seiner Einführung bei uns vorhanden. Es handelte sich für den Erfinder um Herstellung eines möglichst einfachen, billigen, dauerhaften Mechanismus, welcher die Umwandlung unseres Einladers in einen Repetirer bequem und schnell ermöglicht. Alle früheren Versuche haben fast ohne Ausnahme zu einem negativen oder doch nicht völlig befriedigenden Ergebnisse geführt. Eine Ausnahme scheint eigentlich nur der chassepot rapide Krukas zu machen, durch welchen das Verdangewehr in ein Magazingewehr umgewandelt ist; außerdem ist das Vetterlische Repetirgewehr bei einigen Abtheilungen der italienischen Bersaglieri versuchsweise eingeführt, doch sollen sich mehrere erhebliche Nachtheile herausgestellt haben. Fassen wir diese im Allgemeinen zusammen, wie sie bei den verschiedensten, mehr oder minder unzweckmäßigen Konstruktionen hervortreten, so ergiebt sich Folgendes: Zu komplizirter Mechanismus, daher geringe Dauerhaftigkeit, unsicheres Funktioniren, schwer auseinander zu nehmen, zu repariren oder zu reinigen, Belastung des Gewehrs an ungünstiger Stelle, unbequemes Laden, daher geraume Zeit erforderlich, bevor der Mann wieder schußfertig ist, langsames Laden, sobald das Gewehr als Einlader benutzt wird. Ludwig Löwe scheint zuerst auf den Gedanken gekommen zu sein, eine von dem Gewehre völlig gesonderte Repetirvorrichtung zu konstruiren, die man nach Belieben anbringen oder abnehmen kann. Das aus Stahlblech bestehende Magazin wiegt wenig über 300 g, sodaß die Mehrbelastung des Mannes thatsächlich eine nur sehr geringe ist. Nur 15 Sekunden sind erforderlich, um in das Magazin 10—11 Patronen zu legen; ein einfaches Oeffnen der Gewehrkammer genügt, um eine Patrone aus dem Löwe'schen Apparat in das Gewehr fallen zu lassen, das Schließen der Kammer führt die folgende Patrone an den Platz der vorigen und so fort. Der Mann ist so im Stande, in je zwei Sekunden einen gezielten Schuß abzugeben; erst nach Versendung der letzten Patrone tritt die vorerwähnte kleine Pause von 15 Sekunden ein. Hiermit dürfte wohl die höchste wünschenswerthe Feuergeschwindigkeit erreicht sein. Die Befürchtung, daß das ungleiche Gewicht des anfangs beispielsweise mit zehn Patronen und zuletzt nur noch mit einer Patrone belasteten Gewehrs auf die Ziel- und Treffsicherheit des Mannes von nachtheiligem Einflusse sein könne, scheint uns kaum begründet, denn der Gewichtsunterschied ist allzu gering. An dem in ein Repetirgewehr umzuwandelnden beliebigen Hinterlader mit Cylinderverschluß wird mittels Schrauben ein einfaches Prisma angebracht, auf welches das Löwe'sche Magazin aufgeschoben wird, und zwar so lange, bis eine Feder einspringt und es in fester Lage erhält. Ein hebender Druck gegen die Feder genügt, um den Apparat wieder abziehen zu können. Dieser hat einen zur Aufnahme der Patronen bestimmten, etwa hufeisenförmigen Querschnitt und ruht, nachdem er aufgeschoben ist, unter der Patroneneinlage. Wie derselbe während der Märsche getragen werden soll, ist noch nicht in Erwägung gezogen; übrigens wird sich auch nur durch praktische Versuche bei den Truppentheilen die zweckmäßigste Tragweise endgültig feststellen lassen.

— Ein unterrichteter Gewährsmann schreibt dem „D. M.-Bl.": Zu der jüngst im englischen Parlament gestellten Frage über russische Freiwillige resp. Instruktoren in Bulgarien vermag ich folgende Antwort zu geben: Von russischen Offizieren befinden sich zur Zeit ca. 300 in der bulgarischen Armee. Ein Mangel an Instruktionsoffizieren macht sich dort demgemäß auch nicht so bemerkbar, wie der Mangel an Unteroffizieren. Deshalb wandte sich der Fürst von Bulgarien noch während seiner letzten Anwesenheit in Petersburg selbst direkt an den Kaiser und bat um Ueberlassung von 500 Unteroffizieren der russischen Armee. Es konnte diesem Wunsche jedoch nicht nachgekommen werden, weil die russische Armee selbst durchaus keinen Ueberfluß an guten Unteroffizieren hat. Russische Offiziere dagegen gehen trotz ihrer in vielen Beziehungen nicht sehr beneidenswerthen Stellung in Bulgarien doch nicht ungern dahin, weil sie pekuniär brillant gestellt sind und, wenn das auch mehrfach bestritten wird, doch wesentlich höhere Kompetenzen beziehen als die national bulgarischen Offiziere. Bei einer allgemein bulgarischen Erhebung dürfte es sich ereignen, daß auch die ostrumelischen Milizen durchweg von „ehemaligen" russischen Offizieren geführt würden.

Sondershausen, 17. Juli. Die Abdankung des Fürsten Günther zu Gunsten des Erbprinzen Karl Günther wird durch eine heute veröffentlichte Proklamation dem Lande zur Kenntniß gebracht. In der Proklamation wird gesagt, der Fürst habe sich nach reiflicher und gewissenhafter Erwägung zur Abdankung entschlossen. Demnächst dankt der Fürst für die Beweise treuer Liebe, welche ihm während seiner langjährigen Regierungszeit von der Bevölkerung zu Theil geworden seien und verbindet damit die innigsten Wünsche für des Landes Wohlergehen.

Ausland.

Wien, 17. Juli. Zur Theilnahme an dem österreichischen Bundes-Schützenfeste sind mit den heute angekommenen Dampfern an 2000 Schützen aus Oberösterreich, Salzburg, Süddeutschland, Mitteldeutschland und vom Rheine her eingetroffen. Die Begrüßung war von beiden Seiten eine sehr lebhafte, der Obmann des deutschen Schützenbundes, Reinerz, dankte für den den deutschen Schützen zu Theil gewordenen herzlichen Empfang.

Paris, 15. Juli. Das Interessanteste in den Berichten über das französische Nationalfest bleiben für preußische Leser doch immer die fachmännischen Berichte über die Leistung der französischen Armee, die sich bei dieser Gelegenheit ja mit ihren verschiedenen Waffengattungen in einer großen Parade präsentirte.

Wir entnehmen daher einem solchen Berichte noch das Folgende:

Nach einigen unnöthigen Kunstpausen, die durch zweckmäßigere Arrangements der Truppen hätten vermieden werden können, stellte sich der Kriegsminister mit seinem Stabe der Präsidentenloge gegenüber auf und es begann der Vorbeimarsch. Zuerst defilirten die Fahnen-Deputationen, vor ihrer Front der betreffende Korpskommandeur. Hinter den Linien-Truppentheilen folgten die entsprechenden Truppen der Territorialarmee. Besondere Erregung zeigte sich beim Vorbeidefiliren des 19. (algerischen) Korps. Die Deputationen der Zuaven, Turkos, Chasseurs d'Afrique, Spahis wurden ihrer bunten und malerischen Haltung, sowie ihrer ausgezeichneten Pferde wegen lebhaft bewillkommt.

Ihnen folgt die Schule von St. Cyr. Ihre Haltung ist gut, der Beifall, den man ihnen schenkt, angebracht.

Gendarmerie mobile, Garde republicaine, Sapeurs pompiers und das 25. Jäger-Bataillon eröffnen den Vorbeimarsch der Pariser Truppen. Es folgen nach einander das 1. Genie-Regiment und 36 Infanterie-Bataillone.

Die Infanterie der Linie trägt den neuen kurzen Rock, weiße Gamaschen, das Gewehr mit dem Knopf auf die Schulter gelegt (also umgekehrt wie bei uns) und über der rechten Schulter in ziemlich steiler Haltung. Der Vorbeimarsch hat gegen früher bedeutende Fortschritte gemacht, doch darf man nicht einen preußischen Maßstab anlegen. Die Leute sind durchweg klein und sehr „leger" angezogen. Der Schritt sollte 115 in der Minute sein. Ich zählte zu verschiedenen Malen 120 bis 122.

Nach längerer Pause folgte der Glanzpunkt der Parade, die Artillerie. Dieselbe defilirte in Batteriefront im Trabe und kamen die einzelnen Batterien, namentlich die ersten, ausgezeichnet gerichtet vorbei. Da indessen schon Anfangs einige Pferde galoppirten, wurde die Bewegung weiter getragen und kamen die letzten in hellem Galopp vorbei. Das Publikum glaubte, es müsse so sein und war außer sich vor Entzücken. C'est trop beau! Ah, que c'est splendide! Allons, les Prussiens n'auront pas ces canons, je vous en réponds — so tönt es von allen Seiten; dazwischen Rufe vive la république und sehr scharf markirte und durchaus nicht vereinzelte vive la France. Ein Herr, der vive l'empereur ruft, wird mit einer großen Geschwindigkeit von der obersten Bankreihe nach unten hin befördert, wobei er den Hut verliert und später vergebens reklamirt. Er gelangt noch einmal auf seinen Platz und wird zum zweiten Male heruntergefördert.

Zum Schluß defilirt die Kavallerie. Zuerst die chasseurs à cheval, dann die Kürassiere und Dragoner. Von ihnen allen erweist das Publikum den cuirassiers de Reichshofen die größte Ehre und den lautesten Beifall. Die Pferde machten keinen besonderen Eindruck, die Reiter noch weniger, wozu das Schlenkern der Beine und das Reiten mit langen Zügeln beiträgt. Die Offiziere waren zum Theil sehr gut beritten, namentlich die Generalität. Viele Offiziere kamen indessen im Galopp und kurbettirend vorüber, was auf geringen Grad der Pferdedressur schließen läßt.

Alles in Allem ist die Revue glänzend verlaufen, und es wäre Unrecht, die Arbeit zu verkennen, die in der Truppe seit 1871 drinsteckt. Einen großen Vortheil haben sie vor uns durch das stetige kriegsmäßige Bespanntsein sämmtlicher Geschütze, während eine Abtheilung bei uns kaum im Stande ist, eine Kriegsbatterie zu formiren. Das Pferdematerial war im Ganzen nicht in besonderem Futterzustand und scheint richtige Pflege noch immer zu fehlen. Die Kadres an Mannschaften sind recht schwach.

Was die Effektivstärke der Infanterie betrifft, so hatten die vier Bataillone eines Infanterie-Regiments im Ganzen drei formirt. Dieselben sollten 500 Mann stark sein. Ich zählte pro Zug indessen nur 24, dann und wann einmal 26 Rotten, also pro Kompagnie 96 bis höchstens 104 Mann oder pro Bataillon circa 400 Mann, eine äußerst schwache Zahl, wobei nicht zu vergessen ist, daß pro Regiment ein ganzes Bataillon aufgelöst war, um die Kadres zu verstärken.

Paris, 17. Juli. Der Wiederzusammentritt der Kammer ist auf den 10. Oktober d. Js. angesetzt.

General Bourbaki, mit der Reorganisation der griechischen Armee beauftragt, ist in Athen angekommen.

Rane, Redakteur der „Republique Francaise", widerspricht dem Gerüchte, daß er zum Polizeipräfekten von Paris ernannt sei.

Zu Lyon und in anderen Städten der Provinz haben sich wie zu Paris viele Soldaten an den Kundgebungen betheiligt, indem sie sich den Volkshaufen anschlossen, welche die Straßen durchzogen und die Marseillaise sangen.

Unter den Inschriften, welche angeschlagen waren und zum Theil noch sind, hat man besonders die in der Avenue Breteuil bemerkt, welche besagten: „Den großen Männern der Revolution! Es lebe die Amnestie! Es leben die Gemeindefreiheiten! Hoch die Trennung der Kirche von dem Staate!"

Morgen giebt es ein lokales Fest in Belleville, dem Gambetta beiwohnen wird. Man glaubt, daß er, obschon die Blätter der Kommunarden fortfahren, ihn anzugreifen, mit großer Begeisterung empfangen werden wird.

Der Präfekturrath hat die Wahl Trinquet's zum Gemeinderath für das Viertel Pere Lachaise für ungültig erklärt, weil Trinquet zur Zeit seiner Wahl noch nicht amnestirt war.

Das Parket von Douay, welches anläßlich der Jesuitendekrete seine Entlassung eingereicht hatte, hat vorgestern der Messe zu Ehren des „Roy" beigewohnt. In Albi, Avignon, Boulogne, Bourges und Beziers haben Kundgebungen gegen die Jesuiten stattgefunden. In letzterer Stadt rotteten sich gegen 2000 Menschen vor dem Franziskanerkloster zusammen und warfen die Fenster ein. Viele Soldaten betheiligten sich an den Kundgebungen. In Toulouse durchzogen 300 Soldaten die Stadt unter Absingen der Marseillaise. In Tours bemerkte man Schaaren von Soldaten, die den Ruf: „Nieder mit den Jesuiten, es leben die Dekrete!" ausstießen. Aehnlich war es in anderen Städten. Ueberall herrscht Erregung, daß die Märzdekrete noch nicht vollständig durchgeführt sind.

Paris, 17. Juli. Gambetta wünscht offenbar nicht, daß von seinem gestern zu Ehren der Generalität gegebenen Diner genaue Daten veröffentlicht werden. Sämmtliche hiesige und fremde Journalisten, die sich im Palast Bourbon melden lassen wollten, wurden abgewiesen. Die Dienerschaft hatte Befehl, von nicht eingeladenen Besuchern keine Karte anzunehmen. Demzufolge hat ein Theil der Pariser Presse dem Kammerpräsidenten einfach eine Rede angedichtet, die derselbe an seine militärischen Gäste gerichtet, muß jedoch jetzt die ihm untergeschobenen deklamatorischen Aeußerungen entschieden dementiren, da weder ein Toast ausgebracht, noch eine Rede gehalten sei. Dem Diner wohnten 112 Personen bei, nämlich der Senatspräsident, die Minister, die kommandirenden Generale und eine Anzahl Obersten. Heute giebt Leon Say ein Diner, wozu Gambetta, die Minister, die Generale und jene zur Revue erschienenen Obersten eingeladen sind, die an den von Grévy und Gambetta veranstalteten Galabankets nicht Theil nahmen. Morgen findet in Belleville eine musikalische Festivität mit Preisvertheilung statt, wozu Gambetta als Deputirter des Stadtviertels sein Erscheinen zugesagt hat. Vor dem neuen Mairiegebäude auf dem Place des Pyrenees ist zu seinem Empfang ein prachtvoll dekorirtes Zelt aufgeschlagen; die Opportunisten bereiten ihrem Chef für diese Gelegenheit eine Ovation vor behufs Bekämpfung der von den Sozialisten gerade dort betriebenen Agitation für Rochefort.

Konstantinopel, 17. Juli. Die seitens der Pforte gegenwärtig in Berathung gezogene Erwiderung auf die Kollektivnote der Großmächte soll darauf hinweisen, daß die Türkei die Entscheidung der Traktatmächte als formell und definitiv nicht anerkennen könne und dagegen protestire. Sollten die Großmächte dennoch darauf bestehen, daß die Griechenland zugesprochenen Territorien dennoch abgetreten werden, so macht die Pforte die Großmächte für die daraus entstehenden Wirren verantwortlich, indem sie konstatirt, daß die Einwohner der abzutretenden Gebietstheile gewillt sind, sich der Losreißung von der Türkei mit den Waffen in der Hand zu widersetzen, welchen Widerstand die Albanesen mit starken Truppenmassen unterstützen würden.

Graf Hatzfeld hat in den letzten Tagen mehrfach längere Audienzen beim Sultan gehabt, welche auf Einführung von Reformen und geregeltere Verwaltung mit Hilfe deutscher Beamten Bezug haben sollen.

Provinzielles.

Stettin, 19. Juli. Ueber die Ernteaussichten in Hinterpommern entnehmen wir dem aus 25 Kreisen zusammengestellten Bericht der pommerschen ökonomischen Gesellschaft zu Saleske im Kreise Schlawe, welche den östlich von der Oder belegenen Theil der Provinz Pommern und den Kreis Randow westlich der Oder umfaßt, folgende Angaben: Die Mittelernte 100 angenommen, ergiebt sich im Durchschnitt des Gebietes des Centralvereins nachstehendes Resultat: in Weizen: 106,0, Roggen: 73,0, Sommerfrüchte: 98,0, Kartoffel: 99,2, Klee und Heu: 68,2. Nach dem Berichte haben die Nachtfröste im Mai dem Roggen bedeutenden Schaden zugefügt, nur die Küstengegenden und die Kreise Bütow, Rummelsburg und Schlawe haben nicht gelitten, es werde deshalb der Ausfall im Roggen auch nur 25—27 pCt. betragen und, im Falle die

Kartoffeln gut gerathen, was in Aussicht stehe, kein Nothstand zu befürchten sein. — Der angefügten Tabelle entnehmen wir, daß der Kreis Randow, was Weizen, Sommerfrüchte und Kartoffeln betrifft, eine Mittelernte, in Roggen 83 pCt. (Mittelernte = 100) erzielt hat. Der Greifenhagener Kreis weist für Roggen nur 70, für Weizen und Roggen je 90 und für Klee und Heu nur 50 pCt. auf. Im Randower Kreise sind für Klee und Heu keine Prozente mehr angegeben. In Roggen geben die Vereine an der Molstow, Kreis Colberg, in Cöslin und in Labes nur je 50, Lauenburg, Bublitz, Dramburg-Falkenburg je 60, Cörlin-Belgard, Neustettin und Bärwalde je 66 pCt. an. Die Mittelernte von 100 soll nur in Bütow erreicht werden. Für Weizen ist dagegen das Mittel überschritten in Lauenburg (120), Stolp-Schlawe (130), Cörlin-Belgard (126), Cöslin (120) und Pyritz, was wohl allein mehr in Betracht kommt, mit 120 pCt.

— Der Minister für Landwirthschaft, Domänen und Forsten, Lucius, hat unterm 29. Juni c. an sämmtliche königlichen Regierungen, excl. derjenigen zu Sigmaringen und Danzig und die königliche Finanzdirektion zu Hannover folgende Verfügung erlassen:

Mit Rücksicht auf den Schaden, welchen die Fischottern, Reiher und Kormorane den Fischgewässern zufügen, veranlasse ich die königliche Regierung, auf die Verminderung dieser Thiere thunlichst Bedacht zu nehmen. Als besonders geeignete Mittel zur Vertilgung der Reiher und Kormorane sind das Abschießen auf den Horsten und die Zerstörung der letzteren zu bezeichnen. Die königliche Regierung wolle mir jährlich und zwar zunächst zum 1. Januar 1882 für das Jahr 1881 anzeigen, wie viele Fischottern, Reiher und Kormorane in den dortigen Staatsforsten erlegt, beziehungsweise wie viele Horste von Reihern und Kormoranen zerstört worden sind.

— Die Zahl und auch die Tragfähigkeit der auf der Oder fahrenden Dampfkähne ist in den letzten Jahren nicht unerheblich gewachsen. Der neueste in den letzten Tagen in Breslau in Fahrt gesetzte Dampfkahn „Wilhelm" ist auf eine Tragfähigkeit von 4370 Centner vermessen. Nach der „Breslauer Zeitung" ist er nunmehr das größte Oder-Fahrzeug, nur die Elbe weist noch größere Kähne auf.

— Es scheint im Publikum noch immer nicht genug bekannt zu sein, daß das Aufkleben von Postpacket-Adressen nicht gestattet ist. Dieselben sollen vielmehr nur als Begleit-Adresse zu den Packeten dienen, während letztere eine besondere Aufschrift erhalten müssen. Fast täglich wird hiergegen noch gefehlt und die Postbeamten sehen sich gezwungen, zum Nachtheile des betheiligten Publikums derartige vorschriftswidrig ausgestattete Packete zurückzuweisen. Wir machen deshalb auf obige Bestimmung wiederholt aufmerksam, damit Jedermann sich vor Unannehmlichkeiten und unnützen Laufereien schützen könne.

— In Wolff's Garten fand gestern Abend das erste Sommerfest statt. Der Garten war durch Fahnen und Ballons recht hübsch dekorirt und hatte ein ziemlich zahlreiches Publikum angelockt. Die Jancovius-Kapelle erfreute die Zuhörer durch ein sehr umfang- und inhaltreiches Programm, dessen sauberste Ausführung zu den Gewohnheiten dieses trefflichen Chors zählt.

— „Wer sich in Gefahr stürzt, kommt d'rin um," — sagt ein altes Sprichwort, dessen Richtigkeit unanfechtbar ist, wenn sich nicht Gutmüthige finden, die jene Tollkühnen von ihren exzentrischen Waghalsigkeiten abhalten. Ob es immer gerathen ist, leichtfertigen Abenteurern ins Handwerk zu fuschen, wagen wir nicht zu behaupten, das dagegen scheint uns durchaus billig, daß die Strafe der bösen That auf dem Fuße folge. Wer einem Uebermüthigen mit Gefahr seines eigenen Lebens die überflüssig gewordene Existenz rettet, muß sich damit auch ein Anrecht erworben haben, den Dank für diese edle That sich selbst einkassiren zu können und würden viele Retter dann gewiß weniger auf die Ertheilung von Medaillen für sich als auf die Ertheilung von Rücken-Erinnerungs-Medaillen für die Lebensüberdrüssigen bedacht sein. Ohne hiermit für die Wiedereinführung der Prügelstrafe plädiren zu wollen, scheint uns „Klopstock" doch das beste Mittel, derartig aufgeregte Geister zu beruhigen. Wenn Herr Kapitän Kühl vom „Neptun" nicht ein so vorsichtiger und zuverlässiger Schiffsführer wäre und nicht auch zu jenen Menschen zählte, die sich stets berufen fühlen, hülfreiche Hand zu leisten, so wäre jenes am Sonnabend Abend um 9 Uhr mit aller Gewalt kaum aus dem Fahrwasser des Neptuns zu verdrängende Boot mit seinem Passagier unrettbar der Tiefe verfallen gewesen. Alles Läuten und Verwarnen half nicht, der Dampfer mußte stopfen und sogar rückwärts gehen. Während die Angst und der Unmuth den Dampferpassagiren heißes Blut machte, schien jener offenbar den Tod provozirende Passagier immer kälteres zu bekommen. Seine lebhafte Inklination für das nasse und kältere Element hätte dem Kapitän wahrlich einen großen Dank eingebracht, wenn er dem Exzentrischen rasch hintereinander einige Eimer Wasser über den Kopf gegossen hätte. Sicher wäre ihm dann die Nothwendigkeit erspart geblieben, das Boot schrammen zu müssen. Dem Kapitän Kühl gebührt für sein treffliches Benehmen die vollste Anerkennung.

— Vorgestern haben hier wieder einmal Bauernfänger ein Opfer gesucht und gefunden. Der Handlungsgehülfe Wilhelm Krause aus Märkisch-Friedland, welcher hier angekommen war, um eine Stelle zu suchen und in einem hiesigen Gasthofe logirte, wurde vorgestern von einem Unbekannten angesprochen und nach einem Hause befragt. Als Krause erwiderte, daß er hier fremd sei, begann der Unbekannte das bekannte Bauernfängermanöver, er versprach, ihm eine Stelle bei einem Onkel zu besorgen und führte ihn schließlich durch die Stadt und die Anlagen bis in ein Lokal auf der Galgwiese, wo bereits ein anderer Gast anwesend war, mit dem bald ein Spielchen begonnen wurde, an dem sich schließlich auch Krause betheiligte und seine ganze Baarschaft in Höhe von 45 Mark verlor. Auf seine Bitten zeigten sich denn auch die Bauernfänger großmüthig und gaben ihm 20 Mark zurück, ehe sie sich entfernten.

— Bei dem am Donnerstag in Glienken abgehaltenen Königsschießen der hiesigen Schmiede-Innung errang Herr Hermann Gründling mit 60 Ringen die Königs- und die Herren Krüger und Haack mit 56 und 54 Ringen die Ritterwürde. Bei dem gestern ebendaselbst abgehaltenen Schießen der Schlosser errang Herr Sadewasser die Königswürde.

— Als verdächtig, den Einbruchsdiebstahl bei dem Kaufmann Dähn in Grabow am 24. April d. Js. ausgeführt zu haben, ist vorgestern der frühere Schiffswächter Emil Ißberner gefänglich eingezogen worden.

— Herr Kaufmann Hermann Lutz, Scharnhorststraße 3, ersucht uns mitzutheilen, daß er nicht mit dem in der Scharnhorststraße wohnenden Kaufmann, dem am 14. d. M. Abends in den Anlagen ein Portemonnaie mit 250 M. gestohlen wurde, identisch ist. Wir kommen diesem Wunsch hiermit nach.

— Am Sonnabend wurde einer Frau Stabenow auf dem Krautmarkt wiederum ein Portemonnaie mit 9 Mark aus der Kleidtasche gestohlen.

— Der ca. 45 Jahr alte geistesschwache Arbeiter Gottfried Wolff hat sich am 12. d. M. aus seiner gr. Lastadie 15 belegenen Wohnung entfernt, um angeblich außerhalb Arbeit zu suchen, ist aber nicht wieder zurückgekehrt. Es wird angenommen, daß demselben ein Unglück zugestoßen ist.

— Die gestern von der Direktion der Berlin-Stettiner Eisenbahn von und nach Berlin veranstalteten Extrazüge waren beide recht gut besetzt; ebenso hatten die nach Swinemünde und Misdroy fahrenden Dampfer zahlreiche Passagiere an Bord. Auch die von dem Stettiner Gesang-Verein nach Misdroy und von dem Züllchower Gesang-Verein „Concordia" nach Swinemünde veranstalteten Extrafahrten hatten so zahlreiche Theilnehmer gefunden, daß ersterer Verein noch in letzter Stunde einen zweiten Dampfer annehmen mußte.

† **Arnswalde**, 18. Juli. Bereits vor einiger Zeit haben wir mitgetheilt, daß der Kaufmann und Stadtrath Ferdinand Schlüter, Besitzer desjenigen Hauses, in welchem im Oktober des Jahres 1806 unsere hochselige Königin Louise auf der Reise nach Königsberg in Preußen Nachtquartier nahm, das Andenken hieran durch eine Votivtafel ehren wollte und daß Se. Majestät der Kaiser hierzu die Allerhöchste Genehmigung ertheilt habe. Diese Tafel ist nunmehr am Schlüter'schen Hause angebracht und am Donnerstag, den 15. Juli cr., Nachmittags 5 Uhr enthüllt worden. Dieselbe zeigt auf schwarzem Grunde mit erhabenen Goldbuchstaben die Inschrift:

In schweren Tagen des Jahres 1806 nahm Preußens unvergeßliche hochselige Königin Louise Aufenthalt in diesem Hause.

Zum Gedächtniß gestiftet von dem derzeitigen Hausbesitzer anno 1880.

Darüber prangt die Königskrone. Das Ganze gewährt einen herrlichen Anblick und macht dem Künstler alle Ehre.

Die beste Pfarrstelle weit und breit, in unserem Kämmereidorfe Granow, mit Dorf Schönfeldt, ist durch Emeritirung des Pastors Schallehn vakant und wurde für dieselbe der Rektor und Hülfsprediger Schmidt hierselbst von dem Magistrate einstimmig gewählt und ist am Sonntag, den 11. d. Mts., feierlich in sein Amt eingeführt, nachdem auch die Diözesanen die vollste Zustimmung zu der Wahl kundgegeben hatten.

Grimmen, 15. Juli. Die am heutigen Tage hierselbst stattgehabte Rübsenbörse war von Käufern und Verkäufern recht zahlreich besucht und wurden je nach Qualität 225 bis 240 Mark pro 2000 Pfund ab Bahnhof Grimmen bezahlt.

Die erste Kornbörse dieser Saison soll am 22. September cr. abgehalten werden.

Stolp, 17. Juli. Gestern hielt das Panzergeschwader in der Bucht von Orhöft seine erste Schießübung mit kleineren Schiffsgeschützen ab. Dieselbe wird noch einige Male wiederholt werden, ehe das Geschwader die hiesige Bucht verläßt, was wahrscheinlich schon am nächsten Mittwoch, spätestens Donnerstag geschehen wird. Dasselbe begiebt sich zunächst nach Swinemünde und erwartet dann auf der Höhe von Arkona den deutschen Kronprinzen, vor dem am 26. und 27. d. M. größere Manöver stattfinden sollen. Alsdann werden die Uebungen an der holsteinschen Küste fortgesetzt. Dieselben beziehen sich in diesem Jahre vorwiegend auf die Vertheidigungsweise gegen den Angriff der Torpedoboote einer feindlichen, die Küste blokirenden oder sie selbst bedrängenden Okkupationsflotte.

Vermischtes.

— (Im Anfang war Abraham!) Aus den Faust-Aufführungen im Victoria-Theater zu Berlin erzählt das „Dtsch. Mtgs.-Bl." folgende niedliche Episode: Warum quält sich Faust im Victoria-Theater so mit der Uebertragung der ersten Bibelworte? Wenn er das Buch, welches ihm die Regie des Theaters auf seinen Studirtisch gelegt hat, wirklich aufschlagen wollte, so würde er finden: daß im Anfang „Abraham" war. Der Victoria-Faust benutzt nämlich für die betreffende Scene — einen Adreßkalender von 1880, welche Zahl in Goldschnitt auf den Einband gedruckt von den ersten Bänken des Parquets und den vordersten Seitenlogen deutlich lesbar war. Jahrgang 1880 enthält als ersten Namen „Abraham". Möglich daß im Jahre 1881 Faust einen anderen Namen findet.

— Ueber die Erkrankung eines Sängers bei der vorgestrigen Aufführung der „Lucia" in Krolls Theater in Berlin erfährt man nachträglich heute einige spaßhafte Details, die wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen. Der Sänger erwacht am Freitag Morgen; er räuspert sich ... „Was ist das? Mein Gott! Ich bin heiser! Athem, hm .... meine Stimme! Barmherziger, wo habe ich nur meine Stimme?" Er gurgelt, er legt sich neuerdings ins Bett, um zu schwitzen — vergebens. Die Stimme ist futsch! Und um elf Uhr ist Probe zur Lucia! .. Das Haus ist ausverkauft ... wo hat man je eine Lucia ohne „Bidebent" gesehen? Im Fieber stürmt der pflichttreue Sänger ins Theater. Hier beginnt sich sein Zustand zu bessern, als er sieht, daß man die Sache bei weitem nicht so tragisch auffaßt, wie er selbst — sintemalen es nämlich noch einige andere „Bidebents" in Berlin giebt — und als nun gar der Theaterarzt kommt und nur eine leichte Verschleimung konstatirt, ihm ein Brechpülverchen verschreibt, da stimmt er froh in des Direktors „Mensch, ärgere Dich nicht" ein. Aber das Verhängniß wacht: Schon naht der Abend, und noch immer steckt das Pülverchen wohl verwahrt in des Künstlers Westentasche. Bidebent steckt schon im Kostüm — die Weste hat er, um sich nicht zu erkälten, unter demselben anbehalten. Der erste Akt ist glücklich vorüber. Da begrüßt ihn der Direktor mit einem theilnahmsvollen „Nun, wo hat sie gelegen, die Stimme?" Wie ein Blitz durchzuckt es unsern Mann! „Die Stimme? Mein Gott!" Hastig bohrt er durch das sammtne Wamms ein Loch, um zu seiner Weste zu gelangen — schnell verschluckt er das Pulver, ein Brechpulver ... zwanzig Minuten vor seinem Auftreten! — Die Glocke tönt ... Bidebents Scene naht ... in seinem Leibe aber gährt es und siedet und brauset und zischt .... „Zum Teufel, Bidebent!" schreit der Inspicient. „Ich komme schon — — ich muß nur — — und ... Hinaus stürzt der Sänger in die dunkle Nacht. Drinnen aber sang man ohne Bidebent!

— Zur Vermählungsfeier des Prinzen Wilhelm von Preußen mit der Prinzessin Auguste Viktoria von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg wird die Heimathsprovinz der hohen Braut mit einem Hochzeitsgeschenk vertreten sein, zu dessen Beschaffung sich bereits ein Komitee aus der höchsten Aristokratie und dem Beamten- und Bürgerstande der Herzogthümer zusammengesetzt hat. Es ist ein Tafeltuch mit Servietten als Gabe für die Braut bestimmt worden, für dessen Anfertigung die geeigneten Kräfte bereits gewonnen sind. Die Kosten für das 7,20 Meter lange Tuch nebst 24 Servietten werden sich auf 5000 Mark belaufen. Um das Tuch, welches in 5 Blätter zerfällt, läuft eine 25 Centimeter breite Borde, die mit rother Seide in italienischem Stich gestickt ist und in welche die Wappen des hohen Paares eingefügt werden. Die Servietten sind in 24 verschiedenen, dem Stil des Tafeltuches entsprechenden Mustern gestickt und mit Hohlsäumen umrändert. Die Stickerei wird sehr werthvoll sein und in einer aus Fäden geknöpften Borde in Frangen auslaufen.

— Im Royal Albert Hall in London wurde am 30. Juni von Ihrer Majestät Operngesellschaft ein Konzert gegeben, in dem die ersten Größen, Christine Nilsson, die Trebelli, Etelka Gerster, Minnie Hauck, Lilli Lehmann ꝛc. mitwirkten. Aus diesen Namen ist schon ersichtlich, daß das Konzert für ein hochgebildetes Publikum berechnet war. Und was bietet man diesem hochgebildeten Publikum? Die eine Nummer des Programms verspricht: Swedish melodies — schwedische Melodien, und zwar unter a) „Still ist die Nacht, von Abt." Unser guter alter Abt also ist ein schwedischer Komponist. Den Höhepunkt erreicht das Programm aber durch die Wiedergabe des Textes zu dem Liede: „Still ist die Nacht". Derselbe lautet wörtlich wie folgt:

Still ist die nacht,
Non leiser klinger wieder,
Im dunklen hain der nochtigellen lieder,
Fiel Tausend Sterne glöhn in schöhnster pracht,
Und halten tren am Kimmelszelte wacht.
Mein Herz doch glöbet wieder,
Still ist die nacht.

Still war die nacht,
Ein sanfter hanch rom sniden
Erweckte kosend rings um blöth on blöthe
Als mich der weg zu dir mein lieb gebracht,
Da haben wir gekozet und gelacht.
Und manche hoffnung glöthe
Still war die nacht.

— (Skandal in der Graner Basilika.) Der Pester Baumeister Rudolf J.... und der Nyerges-Ujfaluer Ziegeleiwerksbesitzer Ignaz B...m machten vergangenen Sonntag einen Ausflug nach Gran, hauptsächlich zu dem Zwecke, um die dortige Basilika zu besichtigen. Sofort nach ihrer Ankunft in der genannten Stadt begaben sich die Beiden in die Basilika, wo eben eine Predigt zelebrirt wurde. War es nun, daß dieselben mehr Vergnügen in der Besichtigung der architektonischen Details des Baues, als in der Predigt des Domherrn Josef Krotky fanden, oder ärgerte vielleicht Letzteren der Umstand, daß Leute aus purer Neugierde eine Kirche besuchen, genug dem, der Domherr unterbrach die Predigt und rief den Beiden angesichts der zahlreich anwesenden Gläubigen die Worte zu: „Packt Euch aus meiner Kirche, das könnt Ihr in Pest thun, nicht aber hier. Meine Kirche ist keine Judenschule!" Daß die beiden Fremden die Kirche sofort verließen, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden.

— (Arbeit schändet nicht.) Mehrere unbemittelte Studenten des berühmten Darmouth Kollege in New Hampshire, die sich keiner ehrlichen Arbeit schämen, haben für die Ferienmonate Dienste als Aufwärter in einem Hotel auf Coney Island bei Newyork genommen. Sie erhalten je 30 Dollars monatlich nebst freier Station und nach Schluß der Badesaison hoffen sie, mit 100 Dollars in der Tasche ihre Studien wieder aufnehmen zu können.

— (Ein sonderbarer Landsmann.) Die „Zeitzer Ztg." schreibt: Aus einer in unserer Nähe kürzlich stattgefundenen Schöffengerichtssitzung wird uns von einem Anwesenden folgendes Humoristische mitgetheilt: Richter zum Zeugen: „Sie sind doch unparteiisch in dieser Sache?" Zeuge: „Nein!" Richter: „Dann sind Sie wohl parteiisch?" Zeuge: „Nein, altenburgisch!"

Telegraphische Depeschen.

Mainau, 18. Juli. Se. Majestät der Kaiser und die großherzoglich badischen Herrschaften unternahmen gestern Nachmittag einen Ausflug nach Fürstenberg bei Konstanz, verweilten daselbst einige Zeit und kehrten dann nach Mainau zurück. Abends 9 Uhr fand ein Gartenfest und eine von den anwesenden Prinzen und Prinzessinnen veranstaltete theatralische Aufführung statt. Im Laufe des Tages hatten die Prinzessin Louise von Preußen von Schloß Moulfort aus und die Prinzessin Katharina von Würtemberg von Schloß Seefeld aus Sr. Majestät dem Kaiser einen Besuch abgestattet.

Lindau, 18. Juli. Der Kaiser hat die Insel Mainau heute Vormittag 11½ Uhr verlassen und tritt um 2 Uhr mittels Extrazuges die Weiterreise von hier nach Rosenheim an, wo die Ankunft Abends um 7½ Uhr erfolgen soll. Se. Majestät wurde bei der Herfahrt von den großherzoglich badischen Herrschaften begleitet und hier sehr festlich empfangen, und von der herbeigeströmten Bevölkerung enthusiastisch begrüßt. Zum Empfang des Kaisers hatten sich auch die Frau Prinzessin Luise von Preußen und der preußische Militärattachee in München, Oberstlieutenant v. Stülpnagel, hier eingefunden. Die großherzoglich badischen Herrschaften kehren von hier nach Rorschach zurück.

Wien, 18. Juli Die „Montagsrevue" sagt, die Entscheidung liege nunmehr in der Hand der Pforte. In welcher Richtung dieselbe sich auch bewegen möge, sie werde den Gang der Ereignisse in jedem Sinne bestimmen und beherrschen. Wenn auch die Nachrichten von einem Einverständniß der Mächte in Betreff der Durchführung der Konferenzbeschlüsse zu widersprechend seien, um glaublich zu erscheinen, so möge die Pforte doch bedenken, daß die Mächte über das Stadium der nur akademischen Erörterung der griechischen Frage hinaus seien und daß es nunmehr um wirksame Mittel zur Verwirklichung der Entscheidung sich handle, müsse als feststehend betrachtet werden.

Rom, 18. Juli. Das hiesige Blatt „Capitaine Fracasse" publizirte heute den hochinteressanten Briefwechsel Victor Emanuels mit Mazzini aus den Jahren 1862 bis 1864 wegen gemeinschaftlicher Befreiung Venedigs. Die Verhandlungen waren damals erfolglos, weil der König und Mazzini über die Wahl der anzuwendenden Mittel verschieden dachten. Der König wollte eine Insurrektion in Galizien, Mazzini dagegen eine Revolution im Venetianischen.

London, 18. Juli. Nach aus Rio de Janeiro hier eingegangenen Nachrichten fanden bei Gelegenheit der Wahlen in Victoria und Pernambuco Unruhen statt, so daß das Militär von der Waffe Gebrauch machen mußte, es wurden dabei gegen 20 Personen getödtet und eine Anzahl anderer Personen verwundet.

Petersburg, 18. Juli Die Meldung, daß die Türkei deutsche Offiziere und Beamte vom deutschen Reich erbeten und erhalten habe, bezeichnet die deutsche „Petersburger Zeitung" in einem anscheinend inspirirten Artikel als einen politisch nicht ungeschickten Gedanken, weil Deutschland am wenigsten direkt an der Gestaltung der Orientdinge interessirt sei, mithin deutsche Beamte in der Türkei am wenigsten die Politik ihres Landes betreiben würden. Die „Nowja Wremja" glaubt, der Vorgang dürfte die Krisis beschleunigen, aber Deutschlands Beziehungen zu anderen Mächten verwickelter gestalten. Der „Golos" sowie die russischen Petersburger Zeitungen dementiren die Abreise des chinesischen Botschafters Marquis Tseng von Petersburg.

Odessa, 17. Juli. Der Oberbefehlshaber der russischen Flotte im stillen Ozean, Vice-Admiral Lessoffsky, ist mit seinem Gefolge heute auf dem Dampfer „Cäsarewitsch" nach Port Said abgereist.

Konstantinopel, 18. Juli. Das türkische Kriegsministerium hat eine militärische Kommission zur Inspizirung der Dardanellenbefestigungen entsandt, deren Aufgabe es ist, über den Zustand der Werke und ihrer Armirung eingehend Bericht zu erstatten. In diese Kommission wurden einzelne hervorragende Artillerie-Offiziere berufen, welche zur Zeit als Militärattachees türkischen Botschaften beigegeben sind.